



Elisabeth Trissenaar und Kurt Raab in „Bolwieser“

## Fassbinders Kino-„Bolwieser“

„Bolwieser“ ist die Geschichte eines kleinbürgerlichen Provinzbeamten, der an seinem Verlangen nach Liebe kaputtgeht: Seine zu schöne, zu raffinierte Frau richtet ihn lächelnd zugrunde. 1976 hat Rainer Werner Fassbinder den „Bolwieser“-Roman (1931) von Oskar Maria Graf fürs ZDF verfilmt und schon damals neben der annähernd dreieinhalbstündigen Fernsehversion eine knapp zweistündige Kinofassung konzipiert. Jetzt erst, am ersten Jahrestag von Fassbinders Tod, kommt dieser „Bolwieser“-Film in die Kinos. Noch entschiedener als im TV-Zweiteiler hat da Fassbinder das Roman-Panorama einer Kleinstadtgesellschaft beiseite geschoben und sich ganz in den Innenraum einer Ehe hineinbegeben, in die Rituale eines Lust- und Vernichtungszweikampfes. Elisabeth Trissenaar gegen Kurt Raab, Stroheimsche Grellheit und üppiges, auch manieriertes Melodram, eine Fassbindersche Psycho-Kiste – heute erscheint „Bolwieser“ wie ein faszinierender erster Entwurf zu „Lola“.

## Superduden mit „Aerobic“

„Die authentische Darstellung des Wortschatzes der deutschen Sprache“ kündigt die Duden-Redaktion für den Spätsommer an. Der „Superduden“ – 1500 Seiten, 120 000 Artikel – will die Zersplitterung der deutschen Hochsprache aufhalten und

sich „in den Dienst der Sprachkultur“ stellen. Damit die deutsche Sprache „weiterhin als Trägerin der politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Entwicklung verlässlich bleibt“, haben die Duden-Redakteure in ihr „Deutsches Universalwörterbuch“ Begriffe aufgenommen, „die das 32bändige Wörterbuch der Brüder Grimm nicht kennt“: „Dachlawine“, „Aerobic“, „Turnschuhgeneration“.

## Tango-Tournee mit Mosalini

In den dreißiger und vierziger Jahren war der Tango die dominierende Popmusik in den Großstädten Argentiniens; heute führt er nur noch das Schattendasein einer Touristik-Attraktion. Virtuosen auf dem Bandoneon, jener Ziehharmonika, die der Krefelder Musiklehrer Heinrich Band um 1840 erfand und die von Matrosen nach Südamerika mitgebracht wurde, pflegen die Kunst des Tangos denn auch vorwiegend außerhalb seiner argentinischen Heimat. So auch der Exil-Argentinier Juan José Mosalini, ein Vertreter des Neuen Tangos, der sich vom ursprünglichen Tango-Stil der reinen Tanzmusik entfernt hat. Auf seiner LP „Buenas Noches Ché Bandoneón“ (Eigelstein/Teldec) brilliert der in Paris lebende Mosalini als Solist mit unsentimental schwermütigen Tango-Stücken. Mosalini ist zur Zeit auf Deutschland-Tournee.



Mosalini am Bandoneon

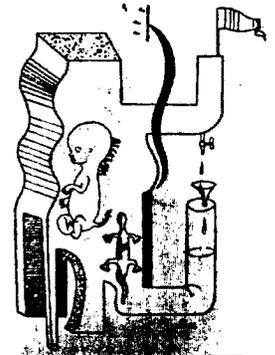
## „Courage“ am Ende?

In ihrer jüngsten Ausgabe kündigt die Berliner Frauenzeitschrift „Courage“ den Verkauf des feministischen Blattes an. Mit vorwurfsvoller Wehleidigkeit appelliert „Courage“-Chefin Sibylle Plogstedt „an die Frauenbewegung“, sich bei dem moribunden Unternehmen einzukaufen, andernfalls „die, die in der ‚Courage‘ arbeiten, gezwungen sind, sich andere Arbeitsplätze zu suchen“. Im Klartext: Die „aktuelle Frauenzeitung“ ist für Frauen nicht mehr aktuell, die Auflage von ehemals 70 000 auf 30 000 Exemplare abgesackt, die Gehälter können „nicht mehr regelmäßig“ gezahlt werden. Auch wenn dieser Brandbrief den erhofften Erfolg haben sollte, wird „Courage“ kaum zu retten sein. Denn der „Courage“-Femi-

nismus, der inhaltlich und graphisch in Sack und Asche daherkommt, ist nur mehr ein Anachronismus.

## Dada auf japanisch

Dada war hier und da, aber auch ganz weit weg. Mit dieser Entdeckung wartet (bis 26. Juni) eine Photodokumentation des Düsseldorfer Kunstmuseums auf: „Dada in Japan“. Die fernöstliche Blüte der anarchischen Kunstbewegung, so belegen die Schau und der Katalog, dauerte von 1923 bis 1925. Führende Figur war Tomoyoshi Murayama, der in Berlin hatte Philosophie studieren wollen, aber in den Kreis um die Galerie „Der Sturm“ geraten und



Murayama-Zeichnung, 1925

selbst Künstler geworden war. Nach Tokio zurückgekehrt, riß er gleichgestimmte Landsleute mit und gründete die Gruppe „Mavo“. Statt in Kunstpalästen stellten sie in Kaffeestuben Werke aus Abfallmaterial sowie mit Haaren, Draht und Lumpen beklebte Leinwände aus (Titelbeispiel: „Das städtische Polizeipräsidium ist eine durchscheinende Flüssigkeit“). Die politisch gemeinte Frage „Was kann Kunst tun?“ blieb zwar ohne befriedigende Antwort, doch in der Auseinandersetzung zwischen national-traditioneller und international-moderner Kunst hatte Dada-Mavo Folgen. In den fünfziger und sechziger Jahren setzten spätere Künstler den Aufstand fort.